

## Stromengpass: Eine alte Ölpipeline könnte die Schweiz retten

**Der Bundesrat will Gaskraftwerke bauen, damit die Lichter nicht ausgehen. Allerdings fehlt die Infrastruktur zum Transport und zur Speicherung von Gas. Es gibt jedoch einen Ausweg: Die Notkraftwerke könnten mit Öl betrieben werden, das über eine stillgelegte Pipeline in die Schweiz gelangt.**

KLIMA UND ENERGIE SCHWEIZ WIRTSCHAFT GASKRAFTWERK ÖLKRAFTWERKE  
ENERGIEPOLITIK STROMVERSORGUNG



von Alex Reichmuth  
am 21.2.2022, 18:29 Uhr

Gefolgt



Ein Arbeiter blickt auf die 2015 stillgelegte Ölraffinerie von Tamoil in Collombey, Wallis. Bild: Keystone

*Mitarbeit: Emanuel Höhener*

Nun ist es offiziell: Der Schweiz droht gemäss Bundesrat schon in drei Jahren im Winter der Strom auszugehen. Letzte Woche stellte Energieministerin Simonetta Sommaruga der Öffentlichkeit die Pläne der Regierung vor, Gaskraftwerke aufzustellen, um die Versorgung mit Elektrizität zu sichern. Es ist das erste Mal, dass der Bundesrat eingesteht, dass die angestrebte Energiewende mit erneuerbaren Quellen wie Wasser, Wind und Sonne allein nicht zu schaffen ist (siehe [hier](#)).

Konkret will der Bundesrat zwei bis drei Gaskraftwerke mit einer totalen Leistung von 1000 Megawatt bauen. Diese sollen nur im Notfall zum Einsatz kommen, wenn die eigene Stromproduktion nicht ausreicht, und auch

nicht im nötigen Umfang Elektrizität importiert werden kann. Die Kraftwerke sollen von Privaten gebaut und betrieben werden. Der Bundesrat will die Reservekraftwerke mit einem Zuschlag finanzieren, den die Stromkonsumenten zu berappen haben.

## **Es bleibt wohl nicht bei zwei bis drei Lückenbüsser-Kraftwerken**

Doch es gibt ein Problem mit Gas: Die Infrastruktur für gasbetriebene Kraftwerke fehlt weitgehend. Es bräuchte darum den Bau neuer Leitungen in die Schweiz. Und es wären zusätzliche Speicherkapazitäten für Gas notwendig. Die Errichtung dieser Infrastrukturen würde aber nicht nur viel Geld kosten, sondern auch viele Jahre in Anspruch nehmen. Die Gaskraftwerke könnten darum möglicherweise nicht rechtzeitig in Betrieb gehen.

Ein Ausbau der Gasinfrastruktur ist umso wichtiger, als es höchstwahrscheinlich nicht bei zwei bis drei Lückenbüsser-Kraftwerken bleiben wird. Schon heute fehlen der Schweiz im Winter regelmässig zwischen 3000 bis 4000 Megawatt Strom – also weit mehr, als die nun geplanten Reserve-Kraftwerke liefern könnten. Zu erwarten ist darum, dass das Land mittelfristig viel mehr Gaskombikraftwerke bauen muss, um die Versorgung zu sichern. Das könnten neun Kraftwerke mit je 400 Megawatt Leistung sein, die dann während fünf Monaten im Winterhalbjahr regelmässig am Netz sind.

## **Bis zu 45 Prozent mehr Gas notwendig**

Man kann hochrechnen, dass der jährliche Gasbedarf für den Betrieb dieser Kraftwerksflotte etwa 45 Prozent ausmacht im Vergleich zu den mittleren Gasimporten der Jahre 2015 bis 2020. Bei so grossen Mengen sind saisonale Speicher notwendig, damit sich das Land im Sommer zu tiefen Tarifen mit Gas eindecken kann. Ohne Speicher wäre das Land zudem abhängig von der Bereitschaft des Auslands, die Schweiz im Winter zu beliefern. Die Versorgung würde, zugespitzt formuliert, von Putins Gnaden abhängen. Angesichts der grassierenden Gaskrise in Europa muss man befürchten, dass die Probleme des Kontinents mit einer sicheren Gasversorgung eher noch zunehmen.

**Die Ölpipeline von Genua über die Alpen ins Wallis diente ab 1963 für den Nachschub zu einer Raffinerie in Collombey.**

Kurz: Eine genügend grosse Gasinfrastruktur aufzubauen, wäre sehr teuer und käme angesichts der Versorgungsprobleme der Schweiz wohl zu spät. Doch es gibt eine Alternative: Öl.

## **Raffinerie in Collombey wurde 2015 stillgelegt**

Konkret können Gasturbinen ohne grosse Probleme auch mit Öl betrieben werden. Und die wichtigste Voraussetzung für eine Versorgung der Kraftwerke mit Öl ist bereits vorhanden: Es handelt sich um eine stillgelegte Ölpipeline zwischen Genua am Mittelmeer und Collombey im Wallis.

Ab 1963 diente diese Leitung für den Ölnachschub zu einer Raffinerie in Collombey. 2015 aber wurde die von Tamoil betriebene Raffinerie stillgelegt. Die Pipeline über die Alpen aber ist weiterhin vorhanden. Sie ist mit

sogenanntem Inertgas gefüllt, damit sie keinen Schaden nimmt, und könnte rasch wieder in Betrieb genommen werden.

**Von Collombey aus würde das Öl mit der Eisenbahn zu den Kraftwerken verteilt. Ein täglicher Zug mit 15 Kesselwagen pro Kraftwerk würde reichen.**

Durch diese Pipeline könnte Leichtöl für die Schweizer Kraftwerke fließen. Damit wäre das Land nicht denselben Engpässen wie beim Gas ausgeliefert. Die politische Erpressbarkeit wäre viel geringer. Denn die Ölmärkte sind deutlich flexibler als die Gasmärkte – und werden das voraussichtlich noch viele Jahre bleiben.

## **Öllager wären einfacher zu bauen**

Von Collombey aus würde das Öl mit der Eisenbahn zu den Gas- bzw. Ölkraftwerken verteilt. Ein täglicher Zug mit 15 Kesselwagen pro Kraftwerk würde reichen. Sicher wäre auch hier der Bau einiger Tanklager notwendig – entweder bei den Kraftwerken oder beim Ende der Pipeline. Doch der Bau von Öllagern ist deutlich einfacher und viel billiger als der Bau von saisonalen Gaslagern. Denn die Energiedichte von Öl ist sehr hoch. Zudem müssen Öltanklager nicht wie Gastanklager ständig unter Druck stehen.

Nebst der derzeit inaktiven Pipeline von Genua nach Collombey gibt es eine zweite Ölleitung vom Mittelmeer in die Schweiz: diejenige von Fos-sur-Mer in Frankreich nach Cressier im Kanton Neuenburg. Sie versorgt derzeit die letzte Raffinerie, die in der Schweiz noch in Betrieb ist. Ob auch diese Pipeline (teilweise) für die Versorgung von Schweizer Kraftwerken dienen könnte, müsste abgeklärt werden.

—Thema Partner—

